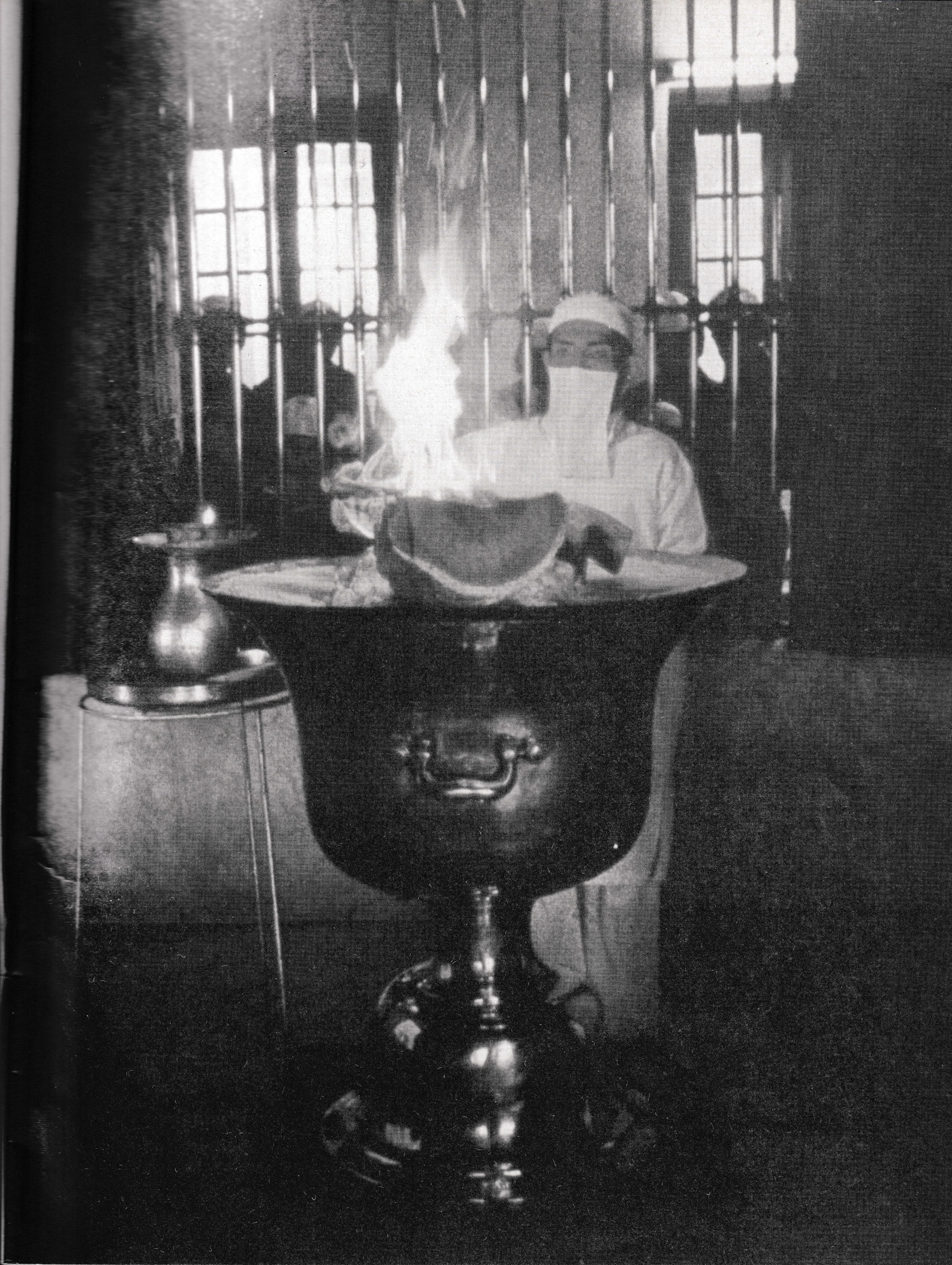


* ۳۱۴۱ ۳۱۴۲ ۱۳ ۳۱۴۳ ۳۱۴۴

Der Morgenstern 3/1996



erانبeter“ (*âtasch-parast*), selten auch „Zoroastrier“. Wer sind nun diese *madjûs*-Magier-*gabr*-Zoroastrier-Feueranbeter, die im Koran neben den „Schriftbesitzern“ (Juden, Sâbi'er, Christen) auftauchen und nicht zu den *muschrikûn*, den „Beigesellern“, zählen? Handelt es sich um eine längst von der Bühne der Geschichte verschwundene Religionsgemeinschaft oder ein untergegangenes Volk, wie etwa die Manichäer oder die Skythen, um zwei Beispiele aus dem gleichen Kulturraum zu wählen? Wer sind die Zoroastrier, beten sie wirklich das Feuer an? – Geschichten von „Feueranbetern“ finden sich oft in der islamischen Erzähltradition, wo der *âtasch-parast* lediglich ein Symbol für den bekehrungsunwilligen Ungläubigen ist, der durch die unglaubliche Großzügigkeit eines muslimischen Heiligen dann doch Muslim wird...

Die Antwort auf die hier gestellten Fragen sei im voraus gegeben: Mit den *madjûs* meint der Koran die Bekenner der mazdayasnischen oder zarathustrischen Religion, allgemeiner – nach der griechischen Namensform für Zarathustra – als Zoroastrier oder (in Indien) auch als *Parsen* („Perser“) bekannt. Die Übersetzung des koranischen *madjûs* mit „Magier“ ist wegen der heutigen Bedeutung („Zauberer“) dieses Begriffes unbrauchbar geworden, man sollte ihn besser mit „Zoroastrier“ wiedergeben. Die Erwähnung der „Feueranbeter“ im *Morgenstern* [Nullnummer 1995, Editorial, S. 3], und der „Zoroastrier Mittelasiens“ [in Nr. 2/1996, S. 9] legen es nahe, sich mit dieser Tradition von Schriftgläubigen näher zu befassen, zumal der Name Zarathustra seit Nietzsche jedem Bildungsbürger geläufig ist, auch wenn er über die Lehre des altiranischen Propheten und die Religion seiner Anhänger nichts weiß. (Um Mißverständnissen vorzubeugen: Nietzsche hat den Namen des Propheten lediglich geborgt, sein philosophisches Buch *Also sprach Zarathustra* hat mit dem Religionsstifter und der Glaubensstradition, um die es hier gehen soll, nichts zu tun.)

Vor etwa 3500 Jahren, als in Ägypten, Mesopotamien und im heutigen Pakistan bereits Hochkulturen blühten und zerfielen, die abendländische Antike aber noch längst nicht geboren war, lebten im westlichen Zentralasien indogermanische Stämme, die sich selbst als *arya*, „gastfrei“, bezeichneten, was später in der Bedeutung „Edle“ zum

Volksnamen wurde, daher man die Sprachen, die ihre Nachfahren heute in Vorderasien und Indien sprechen, als „arisch“ bezeichnet. Hierzu gehören die iranischen (*Îrân*, von *Êrân-vêdj* = „Land der



Ahura-Mazdâ-Symbol
(Zeichnung: A. I. Mohr)

arya“) und die nordindischen Sprachen, also das Persische, Kurdisch und Paschtô ebenso wie Pandjâbi, Hindi-Urdû und Bengâlî und natürlich die klassischen heiligen Sprachen wie das Sanskrit der Hindus, das Pâli der Buddhisten und die heilige awestische Sprache der Zarathustrier. (Daß der Begriff Arier ebenso wie der Begriff Semiten im 19. Jhdt. auch rassistisch umgedeutet und mißbraucht wurde, was zu der bekannten Katastrophe führte, ist eine andere Geschichte; die heutigen „Arier“ in Deutschland kennt man als Perser, Kurden, Sikhs, Pakistanis, Sinti und Roma – alles Sprecher arischer Sprachen; die Germanen gehören zu einem anderen Zweig der indogermanischen Sprachfamilie!)² Ein Teil dieser zentralasiatischen Stämme fiel über das Fünfstromland (Pandj-âb) in Indien ein, wo es die Induskultur vernichtete und gleichzeitig den Grund zur vêdisch-brahmanischen Kultur legte, aus der wiederum die großen Religionen der Hindus, Buddhisten, Sikhs usw. hervorgegangen sind. Ein anderer Zweig jener Völkerschaft drang in die Gegenden vor, die heute das iranische Sprachgebiet ausmachen, welches von Ostanatolien bis nach Nordpakistan reicht. Ihre Urheimat im Steppengebiet des heutigen Usbekistan war den späteren Iranern noch als *Airyanem Vaêdjô*, „das arische Land“, in Erinnerung (daher *Îrân*, s. o.), wenn es im *Awesta* heißt: „Als den erstbesten Ort schuf ich, der Ahura Mazdâ, das arische Vaêdjô...“ (*Awesta*, *Vidêvdât* 1:2) Dort lebte im zweiten Jahrtausend vor Christus (wohl zwischen 1500 und 1000 v.) ein Priester namens Zarathustra, dem *Vohu manô*, der „Gute Sinn“ – eine Art Erzengel oder personifizierte Eigenschaft des Allweisen Herrn – erschien, wovon er sagt: „Als den Heiligen erkannte ich Dich, Allweiser Herr, als Guter Sinn mir erschien und mich fragte: ‚Wer bist du, wem gehörst du? Wie soll ich durch ein

Zeichen den Tag für die Unterredung über deine Leute und dich selbst bestimmen?‘ Und ich sagte zu ihm: ‚Zarathustra bin ich, ein wahrhafter Feind will ich, so weit ich vermag, dem Falschgläubigen, aber dem Rechtgläubigen eine kräftige Stütze sein, auf daß ich nach meinem Wunsch die Anwartschaft auf das Reich bekomme, solange ich dich preise und lobe, Allweiser!‘“ (*Awesta*, *Yasna*, 43:7-8). Zarathustra (gräzisiert Zoroaster, daher „Zoroastrier“)³, fühlt sich zur Verkündigung des einen Allweisen Herrn (*Ahurô Mazdâ*)⁴ berufen, der mit seinen Eigenschaften und Kräften der einzige Schützer ist: „Welchen anderen Schützer könnte, Allweiser, jemand meiner Person geben, wenn der Falschgläubige mir Gewalt anzutun wagt, außer Deinem Feuer und dem (Guten) Sinn, durch deren Wirken das Gesetz sich erfüllen wird, Herr?“ (*Yasna* 46:7) Diese Worte haben sich über Jahrtausende bis heute im *Awesta* erhalten, es sind die *Gâthâs*, die „Gesänge“ oder „Redeverse“, die als originale Worte Zarathustras gelten. Auch viele der Namen und Begriffe aus Zarathustras Verkündigung leben im heutigen iranischen Kulturkreis fort, so z. B. der „Gute Sinn“, *Vohu Manô* im modernen Monatsnamen *Bahman* (in dem 1979 der Schah gestürzt wurde). Aus dem „Besten“ (*vahischta*), das dem Rechtgläubigen dereinst in der himmlischen Lichtwelt zuteil wird, wurde neupersisch *behescht*, „Paradies“, (eben „das Beste“ wie im Koran 18:88: „Wer glaubt, und das Rechte tut, dem wird als Lohn das Beste, *al-husnâ*!“). Schließlich hat auch das persisch-arabische Wort *dîn*, „Religion“, seinen Ursprung in der awestischen *daênâ*.

Die Lebenszeit Zarathustras ist nicht bekannt, doch läßt sie sich aufgrund der Sprache und Gedankenwelt der *Gâthâs* auf die zweite Hälfte des zweiten Jahrtausends v. Chr. datieren (also vor Mose?). Die Texte sind im *Awesta* (*avestâ*, von mittelpersisch *apastâk*, „Grundtext“ oder „[religiöse] Anordnung“) erhalten, einer Textsammlung, die mit der Bibel vergleichbar ist. Die über Jahrhunderte nur mündlich tradierten Texte, darunter zahlreiche Preishymnen an Ahura Mazdâ und die ihn umgebenden himmlischen Wesen, sind in jener ältesten iranischen Sprache – dem Awestischen – verfaßt, die der Sprache des *Rigvêda*, des ältesten heiligen Buches der Inder nahesteht. Nach Auffassung der modernen Religionswissenschaft gelten die *Gâthâs* als die schwierigsten religiösen Texte überhaupt. Erst

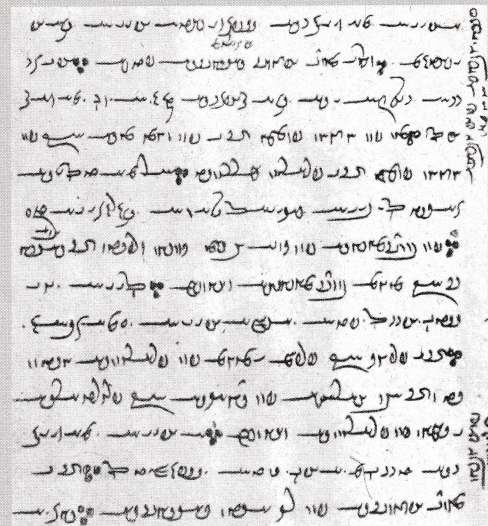
unter der Herrschaft der Sāsāniden (vom 3. Jhdt. n. Chr. bis zur arabischen Eroberung 642-651) wurde das *Awesta* in einer äußerst genauen phonetischen Schrift kodifiziert, in der es noch heute gelesen wird. Allerdings hatte die arabische Eroberung, deren Folge ja die – ganz allmähliche – Islamisierung der iranischen Völker war, verheerende Folgen für die Religion und heilige Schrift der Zarathustrier: Man schätzt, daß vom ursprünglichen *Awesta* nur noch ein Viertel erhalten ist, darunter eben die *Gāthās* des Zarathustra, des „Gesandten“, *fraēschta*, des Allweisen Herrn, Ahura Mazda. Das hier genannte Wort *fraēschta* heißt im heutigen Persisch (*fereschta*) bekanntlich „Engel“, vgl. Engel von griech. *angelos* (iranischen Ursprungs?), „Bote“, und arabisch *malak* (hebr. *mal'ach*, von *la'ak*, „senden“).

Die muslimischen Eroberer Irans und ihre Nachfolger wußten wenig über Zarathustra, der Grund liegt sicherlich zum Teil darin, daß die *Gāthās* von den Priestern, die sie rezitierten, selbst nicht mehr verstanden wurden – ja selbst die Übersetzungen ins Pahlawī (Mittelpersisch) und später, bei den Parsen, ins Sanskrit waren Texte in sterbenden oder toten Sprachen, und erst in jüngster Zeit hat man das Awestische neu „entdeckt“ und erkannt, welche wichtige Rolle Zarathustra in der Religionsgeschichte gespielt hat: „Zarathustra ist der erste Prophet in der Religionsgeschichte, der uns dokumentarisch bekannt ist, und er ist der Stifter der ältesten prophetischen Offenbarungsreligion. Seine Verkündigung hat weit über seine Gemeinde hinaus Judentum, Christentum, Islam und Buddhismus wesentlich beeinflusst.“⁵ Der Prophet – dies ist er als Berufener und Rufender (vgl. arab. *nabī* aus einer Wortwurzel *naba'*, „rufen, künden“) – sammelte eine Gemeinde (*maga*) von Rechtgläubigen um sich, die sich zu Ahura Mazda als dem guten allweisen Schöpfer bekannte und ihn verehrte, daher die Selbstbezeichnung *Mazdayasnier* (*mazda-yasna*), „[Ahura] Mazda verehrend“ – und nicht Feueranbeter! Die andere Selbstbezeichnung – als Anhänger ihres Propheten – ist „Zarathustrier“ (*zarathushtay*), neupersisch Zartuschtī, Zardoschtī, in europäischen Sprachen meist als „Zoroastrier“ wiedergegeben. Diese Selbstbezeichnungen kehren im *Awesta* selber an vielen Stellen wieder: „Als Mazda-Anbeter (*mazdayasnō*) und Zarathustra-Anhänger (*zarathushtisch*) will ich das Glaubensgelübde ablegen,

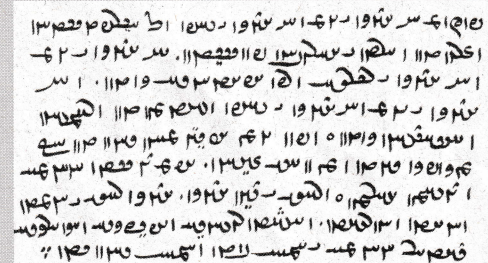
den Dämonen (*daēva*) feind, Ahuras Lehre zugetan...“ (Yasna 12:1) Die Anbetung gilt also dem Allweisen Herrn, Seiner Lehre gelobt der Gläubige zu folgen.

Die Verehrung Ahura Mazdās wird im Awesta u. a. mit der Wendung *nemase tē ahura mazda*, „Verehrung dir, Allweiser Herr...“ ausgedrückt (Nyāyischn 1:1), was in der Pahlawī-Übersetzung mit „ich bringe dir, Ohrmazd, Verehrung (*namāz*) dar“ übersetzt wird, und man muß kein Sprachwissenschaftler sein, um in den hiergebrauchten Worten für „Verehrung“ (*nemase*, *namāz*) das Wort wiederzuerkennen, mit dem heute wahrscheinlich die Hälfte aller Muslime von Bosnien bis Bangla-Desch und von Südafrika bis zu den Tataren das rituelle islamische Gebet bezeichnet: *namāz*. Es ist zumindest auffällig, daß praktisch alle Muslime mit iranischer, türkischer und (nord-)indischer Muttersprache das Wort *salāh* höchstens theoretisch kennen (z. B. aus dem *adhān*), aber sonst das persische Wort gebrauchen.

Es ist also offensichtlich, daß „Feueranbeter“ (neupersisch *ātasch-parast*) eine Fehlbezeichnung ist (ebenso wie „Mohammedaner“ für Muslime), der das Mißverständnis zugrunde liegt, das Feuer sei der Gott der *madjūs*. Genauso gut könnten Nichtwissende beim Betrachten von Fernsehbildern aus Mekka dem Eindruck erliegen, die Muslime beteten die Kaaba an – sie werfen sich ja allesamt vor diesem Gebäude nieder, doch im Islam gilt die Verehrung nicht der Kaaba, sondern „dem Herrn dieses Hauses“ (Koran 106:3). Wer als Muslim darauf pocht, mit der richtigen Religionsbezeichnung benannt zu werden, sollte dies natürlich auch gegenüber anderen praktizieren. Nun gehört das Feuer nach zarathustri-scher Auffassung sicherlich zu den göttlichen Kräften, das Opferfeuer hat vermittelnde Funktion, es ist gewissermaßen die *qibla*, in die man sich beim Gebet wendet, und heilige Herd- und Staatsfeuer kennt man auch anderswo, so etwa bei den Griechen (ein moderner Rest ist das olympische Feuer) oder Römern – griech. Hestia / röm. Vesta war die Göttin des heiligen Herdfeuers. Feuer (arab. *nār*) ist untrennbar mit Licht (arab. *nūr*) verbunden, beide sind Symbole für die göttliche Lichtwelt (vgl. arab. *nahār*, „heller Tag“), und vielleicht ist ja das Höllenfeuer nichts anderes als geballte göttliche Lichtsubstanz, die der Reinigung dient, denn der mütterlich-liebende und unermeßlich barmherzige Gott (*Allāh ar-Rahmān ar-Rahīm*) ist ja kein grausamer



Eine Seite aus einer alten Awesta-Handschrift (Indien, 14. Jhdt.) mit einer Stelle aus den *Gāthās*, den „Gesängen“ oder „Redeversen“ Zarathustras, in Awestisch mit Pahlawī-Übersetzung.



Pahlawī: Mittelpersischer Text aus dem zoroastrischen Katechismus „Ausgewählte Ratschläge der Lehrer der ursprünglichen Religion“ (ca. 4. Jhdt. n. Chr., die Pahlawī-Schrift wird von rechts nach links gelesen). Übersetzung:

„Ein Drittel des Tages und ein Drittel der Nacht soll man in der Priesterschule verbringen, um die Weisheit der Frommen zu erlernen. Ein Drittel des Tages und ein Drittel der Nacht soll man Landwirtschaft und Ackerbau betreiben; ein Drittel des Tages und ein Drittel der Nacht soll man essen, sich erfreuen und ruhen. – Man muß fest davon überzeugt sein, daß aus rechtschaffenem Tun Nutzen, aus Sünde aber Schaden entsteht. – Mein Freund ist Ohrmazd (*Ahura Mazda*), und mein Feind ist Ahriman. Der Weg der Religion ist einer: der eine Weg des „Guten Denkens, Guten Redens, Guten Tuns“. – Das beste Licht, die Reinheit und die Unbegrenztheit ist dem Schöpfer Ohrmazd eigen, der immer war und immer sein wird.“



König Dareios (reg. 522-486 v. Chr.) – Relief in Persepolis. Hinter Dareios (sitzend) steht der Kronprinz Xerxes.

Sadist, der Freude an der Qual der Menschen hätte, sondern Er möchte für seine Geschöpfe das Beste (s. o.) und führt sie aus der Dunkelheit (und hierzu gehört bestimmt die Hölle) ins Licht (Koran 2:257), d. h. zu sich selbst, denn Er selbst ist „das Licht der Himmel und der Erde“ (24:35: *Allāhu nūru s-samāwāti wa-l-ardi...*). Daß Gott sich im Feuer offenbart, ist auch dem Koran zu entnehmen, der über Mose (Mūsā) berichtet: „Als er ein Feuer sah, sprach er zu den Seinen: Bleibt hier, ich gewahre ein Feuer. Vielleicht kann ich euch einen Brand davon bringen oder beim Feuer Rechtleitung finden! – Und als er zum Feuer kam, wurde ihm zugerufen: O Mose, siehe, Ich bin dein Herr (...), siehe, Ich bin Allāh, kein Gott ist außer Mir, so diene mir...“ (20:10-14) – man beachte *‘alā n-nāri hudan*, „Rechtleitung beim Feuer“!

Das göttliche Feuer, *Ātar*, wurde in der nach-zarathustrischen Religion personifiziert und als Sohn Ahura Mazdās angesehen, und so heißt es im Eingang zum Awesta: „Den *Ātar*, Ahura Mazdās Sohn – dich o *Ātar*, Sohn des Ahura Mazdā, wollen wir unter Zufriedenstellung verehren und preisen und befriedigen und loben!“ (Yasna 0:2). *Ātar*, er lebt nicht nur im heutigen persischen Monatsnamen *Āzar* fort, sondern auch in *Āzarbâidjân* (Pahlawī *Āturpâtakân*, „das durch Feuer geschützte Land“), zählt zu den *yazatas*, den „Verehrungswürdigen“, also himmlischen Wesen, denen im zoroastrischen Kult gehuldigt und geopfert wird. Hier fragt man sich natürlich, ob der spätere Zoroastrismus mit seinem Götterhimmel nicht eher eine polythei-

stische Religion war, während die Verkündigung Zarathustras in den *Gāthās* sicherlich monotheistisch ist (= es gibt nur einen wahren guten verehrungswürdigen Schöpfergott), zumal einige Gestalten wie der Sonnengott Mithra (Mihr, Mehr, dessen Kult ja später im römischen Reich, auch in Deutschland und bis nach Britannien verbreitet war) oder die Fruchtbarkeitsgöttin Anâhitâ (deren Namen in der persischen Bezeichnung der Venus, *nâhid*, und als Frauennamen weiterlebt), zeitweise auch als Götter neben Ahura Mazdā erscheinen. Obwohl es umstritten ist, ob der Zoroastrismus Staatsreligion im Reich der achaimenidischen Großkönige war – fest steht, daß *Auramazdā*, so die altpersische Form, der höchste Gott war, dem aber anscheinend andere „beigesellt“ wurden, wenn er als „der größte der Götter“ bezeichnet wird, so in der Persepolis-Inschrift des Königs Dareios. Am Grab dieses Königs (*Dārayavausch*, „der das Gute hält“, regierte 522-486 v. Chr.) findet sich eine andere bedeutende Inschrift in persischer Keilschrift (hier wird nur der eine Gott erwähnt), deren Anfang und Ende sich wegen ihrer zeitlosen Ausdrucksweise wiederzugeben lohnt:

„Ein großer Gott ist Auramazdā, der die Erde hier schuf, der den Himmel dort schuf, der den Menschen schuf, der die Glückseligkeit für den Menschen schuf, der den Dareios zum König machte, den Einen zum König über viele, den Einen zum Herrscher über viele. (...)

So sagt der König Dareios: Was (von mir) getan wurde, das alles tat ich nach Auramazdās Willen; Auramazdā gab mir Beistand, bis ich es ausführte. Möge mich

Auramazdā vor dem Widerwärtigen schützen, ebenso mein Geschlecht und dieses Land.

O Mensch, was Auramazdās Befehl ist, das erscheine dir nicht widerwärtig. Gib nicht den rechten Weg auf, tu nicht Gewalt!“

Beim Alter der zarathustrischen Religion und dem wechselvollen Schicksal der iranischen Geschichte ist eine derart unebene religiöse Entwicklung, die (zumindest aus heutiger Sicht) zunächst monotheistische, dann aber polytheistische Bahnen zu nehmen scheint, schließlich aber in einen ausgesprochenen *Dualismus* (dazu unten) mündet, kaum verwunderlich: Rund ein Jahrtausend nach dem Propheten zerstörte Alexander der Große das Perserreich und legte eine prächtige Zivilisation in Schutt und Asche, und wieder ein Jahrtausend später erlag das „neupersische“ Reich der Sāsāniden, in dem der Zoroastrismus Staatsreligion war, der arabisch-islamischen Eroberung. Die mazdayasnische Religion erlitt schweren Schaden (es gibt heute nur noch schätzungsweise 150.000 Zarathustrier), hat aber natürlich selbst großen Einfluß auf den Islam gehabt, wie etwa das eschatologische Bild von der dem Koran noch unbekannten Jenseitsbrücke (*Sirât*) beweist, es ist die Tschinwat-Brücke (*cinvatō peretu*), die „Brücke des Entscheiders“ im Awesta. Über sie schreitet die menschliche Seele am Gerichtstage ihrer jenseitigen Behausung entgegen, die rechthgläubige Seele gelangt über sie ins Paradies, die falschgläubige stürzt von ihr hinab in die Tiefen der Hölle. Ein anderer Gedanke, den die

schwindende zarathustrische Religion ihrer islamischen Nachfolgerin vermacht hat, ebenfalls eine nachkoranische Idee, ist die Erwartung eines endzeitlichen Rechtgeleiteten, eines Heilandes (*saoschyant*), und wo in aller Welt hätte in jüngster Zeit der Gedanke eines *mahdi*, der „bald“ aus dem Verborgenen hervortreten wird, um die Geschicke seiner Gläubigen als göttlicher Beauftragter zu lenken, eine bedeutendere Rolle – bis in die Politik – gespielt als im Iran!?

Es ist nicht ausgeschlossen, daß auch der Islam umgekehrt auf die zarathustrische Religion zurückgewirkt hat, dieser Gedanke drängt sich auf, da die heutigen Zarduschtis (oder *Îrânîs*) im Iran und die Pârsîs in Indien nach einer wechselseitigen religiösen Geschichte sich eben (wieder) zu einer monotheistischen Religion mit dem Glauben an den einen guten Schöpfergott Ahura Mazdâ und seinen Propheten Zarathustra bekennen, überdies auch ohne Bilderkult und „Götzendienst“! Der in Zarathustras Verkündigung angelegte Dualismus (Guter Geist, der Geist Ahura Mazdâs, gegen den Bösen Geist, Angra mainyu, später Ahriman) wurde im sâsânidischen Zoroastrismus eigentlich zu einer Zweigötterlehre, nach der der gute Gott (Ohrmazd) mit seiner guten Schöpfung und der böse Gott (Ahriman) mit seiner dämonischen (daëvischen) Gegenschöpfung einen langen Kampf führen, der am Ende der Welt mit dem Sieg des guten über das böse Prinzip enden wird, und eine Richtung im Zoroastrismus kannte sogar einen uranfänglichen Zeitgott Zurvân, aus dem erst Ohrmazd und Ahriman hervorgegangen seien – vielleicht der Versuch vom unauflöselichen Dualismus durch Annahme eines übergeordneten Prinzips zu einem Monotheismus „zurück“ zu kehren? Das dualistische Denken der Zoroastrier wurde in einer apologetischen Literatur, die unter islamischer Herrschaft, teilweise in Baghdâd, entstand, eher noch verstärkt, man versuchte das Eigene zu bewahren, denn langsam aber sicher gingen die Iraner zum offensiv monotheistischen Islam über. Kein Wunder also, daß die Zoroastrier in den Augen der Muslime lange Zeit die Dualisten schlechthin waren, und eine orthodoxe theologische Richtung bekämpfte jene Muslime, die in der Frage nach der Vorherbestimmung der menschlichen Willensfreiheit großes Gewicht beimaßen, sogar mit einem erfundenen *hadîth*, nach dem der Prophet Muhammad die Verteidiger der Willensfreiheit als „die Zoroastrier dieser *umma*“ bezeichnet habe, denn neben dem göttli-

chen Willen einen zweiten, menschlichen, zuzulassen, erschien ihnen als Dualismus.

Ein anderes Beispiel für eine gewisse „Islamisierung“ des Zoroastrismus sind die modernen Bestattungsformen. Früher wurden – und in Indien ist es noch heute üblich – die verstorbenen Zoroastrier auf einem *dachma*, oft als „Turm des Schweigens“ bezeichnet, der Sonne und den Raubvögeln ausgesetzt, denn der unreine Leichnam durfte mit den reinen Elementen Erde, Wasser und Feuer nicht in Berührung kommen. Die modernen iranischen Zarathustra-Anhänger begraben ihre Toten in Betongräbern, und ihre Friedhöfe sind äußerst sauber und nüchtern; mit ihren schlichten persisch beschrifteten Grabsteinen sehen sie aus wie vorbildliche islamische Friedhöfe, selbst die Waghâbiten hätten hier ihre helle Freude: schön, würdevoll, ohne Pomp. Die Aufschriften auf den Gräbern beginnen mit *be-nâm-e Chodâ* („im Namen Gottes“) oder *be-nâm-e Ahurâ Mazdâ*. Kein Vergleich mit dem Bilder- und Fahnenkult auf dem berühmten islamischen Märtyrerdachma *Behescht-e Zahra* („das Paradies [Fâtimas] der Leuchtenden“) in Teheran mit seinem abschreckenden „Blutbrunnen“. Ein unbefangener Betrachter, der zwischen beiden Friedhofskulturen entscheiden müßte, würde zweifellos den zoroastrischen für den muslimischen halten.

Die islamische Eroberung der iranischen Länder – die sâsânidische Hauptstadt Ktesiphon (arab. al-Madâ'in) lag übrigens im Irak, und noch heute stehen die Ruinen der riesigen Thronhalle, in der ein Gesandter des Propheten Muhammad dem König *Chosrô Parvêz* (arab. *Kisrâ*) ein Schreiben überbracht haben soll – war nicht mit einer sofortigen Islamisierung verbunden, die wäre auch gar nicht möglich gewesen, und die Muslime waren weise genug, den *madjûs* / Zoroastriern schließlich eine Einstufung als „den Schriftbesitzern ähnelnde“ Religionsgemeinschaft zuzugestehen (*schibh ahl al-kitâb*), was z. B. religiöse Freiheit bedeutete, wohingegen jedoch der Genuß des von Zoroastriern geschlachteten Fleisches nach der Ansicht der meisten muslimischen Rechtsgelehrten (wichtige Ausnahme: Ibn Hazm al-Andalusî) nicht *halâl* war. In dem oben bereits zitierten Koranvers 22:17 standen die Zoroastrier zwar

neben den Juden und Christen – aber andererseits auch zwischen den Schriftbesitzern und den Götzendienern, also sozusagen auf der Kippe – und Zarathustra oder die *Gâthâs* und das *Awesta* waren ja nicht im Koran genannt, obwohl man sie natürlich unter die im Koran mehrfach angedeuteten früheren Gottgesandten und die „Schriften der Früheren“ rechnen konnte. Die Folge war, daß einerseits Feuertempel (*âtaschgâh*, *âtaschkada*) erhalten blieben und die Zoroastrier mit ihrem Oberhaupt, dem *hudênân pêschôpâi*, dem „Führer der Rechtgläubigen“ (vgl. *amîr al-mu'minîn!*), eine dem jüdischen Exilarchen (*gâ'ôn*) und den Patriarchen der verschiedenen christlichen Kirchen entsprechende Vertretung gegenüber dem Kalifen und dem

بِسْمِ اللَّهِ الرَّحْمَنِ الرَّحِيمِ
 إِنَّ الَّذِينَ ءَامَنُوا وَالَّذِينَ هَادُوا وَالصَّابِّينَ
 وَالنَّصْرَى وَالْمَجُوسَ وَالَّذِينَ أَشْرَكُوا
 إِنَّ اللَّهَ يَفْصِلُ بَيْنَهُمْ يَوْمَ الْقِيَمَةِ إِنَّ
 اللَّهَ عَلَى كُلِّ شَيْءٍ شَهِيدٌ ﴿٢٢﴾ سُوْرَةُ الْحَجَّةِ آيَةُ ٢٢

„Diejenigen, die den Glauben angenommen haben, und die, welche sich zum Judentum bekennen, die Sâbi'ier, die Christen und die *madjûs*, wie auch jene, die (dem einen Gott) beigesellen – Gott wird am Tag der Auferstehung zwischen ihnen entscheiden, denn Gott ist Zeuge über jedes Ding.“ (Koran 22:17).
 (Kalligraphie von A. I. Mohr)

islamischen Staat besaßen, doch andererseits ist es auch wahr, daß viele Feuerstätten von muslimischen Eroberern blindwütig zerstört – teilweise auch in Moscheen umfunktioniert – wurden, und die Zoroastrier und ihre Religion wurden während der Geschichte des Islams immer wieder Opfer der Willkür von Sultânen und fanatisierten Volksmassen, was auch der Grund dafür war, daß die Zoroastrier, die seit der 'Abbâsidenzeit nach Gudschrâ in Indien auswanderten und dort heimisch wurden, heute eine geachtete Minderheit (eine Art Kaste) sind – nach ihrer Herkunft *Parsen* genannt, während die Zoroastrier Irans über Jahrhunderte hinweg ein sehr bedauernswertes Dasein fristeten, zumal besonders die späteren Jahre der schi'itischen Safawidenherrschaft im Iran von unglaublicher Intoleranz und Feindseligkeit gegenüber



Foto: Kerim Edipoglu

Dachma, „Turm des Schweigens“, bei Yazd (Iran). Früher wurden – und in Indien ist es noch heute üblich – die verstorbenen Zoroastrier auf den *dachmas* der Sonne und den Raubvögeln ausgesetzt, denn der unreine Leichnam durfte mit den reinen Elementen Erde, Wasser und Feuer nicht in Berührung kommen. Jetzt ist in Iran Friedhofsbestattung üblich.

Nichtmuslimen geprägt waren. Die persische Bezeichnung für Zoroastrier war *gabr*, im Deutschen als „die Geber(n)“ bekannt, ein möglicherweise aus dem arabischen *kâfir*, „Leugner“, entstandenes Wort mit diskriminierendem Beigeschmack, das im Türkischen (*gâvur*, eingedeutscht „Giaur“) einfach „Ungläubiger“ bedeutet, jedoch noch heute als persische Übersetzung für *madjûs* im Koran (22:17) verwendet wird.⁶

Im 20. Jahrhundert hat die Wiederentdeckung und Neubelebung altiranischer Geschichte und Mythologie (der Schah feierte sich als „König der Könige“ und *âryâ-mehr*, „Sonne der Arier“) die Stellung der Zarathustrier – als die echten Iraner – verbessert, was sich schließlich sogar in der Verfassung der „Islamischen Republik Iran“ niederschlug, deren 13. Grundsatz „iranische Bürger des zoroastrischen, jüdischen und christlichen Glaubens als offizielle religiöse Minderheit“ anerkennt, „die vollständig frei ihre religiösen Pflichten im Rahmen des Gesetzes ausüben können“ (was z. B. für die jüngste iranische Religion, die völlig entrechteten *Bahâ'îs* nicht gilt!). Grundsatz 64 dieser Verfassung gesteht den Zoroastriern, zusammen mit den Juden, sogar einen Parlamentssitz zu. Doch die Praxis im modernen Iran ist bekanntermaßen oft eine andere als die schöne „islamische“ Theorie, und wenn muslimische Rechtsgelehrte dort Nichtmuslimen auferlegen, wegen der strengen *schî'itischen* Reinheitsgebote (ein *kâfir* gilt, anders bei den Sunniten, als unrein!), Lebensmittelgeschäfte und Restaurants als „nichtmuslimisch“ zu kennzeichnen (derartige diskriminierende Vorschriften – auch besondere Kleidung, gelber Judenfleck usw. – sind im islamischen Recht immer bekannt gewesen, aller modernen Apologetik zum Trotz), dann erinnert dies eher an schlimmere Zeiten im „arischen“ Deutschland als an

die großzügige religiöse Toleranz der großen Perserkönige (Dareios wurde schon genannt), denen z. B. die Juden die Heimkehr aus dem babylonischen Exil verdankten: Es war das 538 v.

Chr. von Kyros, dem Begründer des persischen Weltreichs, erlassene Edikt, das den deportierten Israeliten die Rückkehr in die Heimat und den Wiederaufbau des Jerusalemer Tempels gestattete. Durch das Edikt des Königs, der im Alten Testament als der „Gesalbte“ (*maschiach*!) des Herrn gepriesen wird (Jesaja 45:1), wurden wesentliche Voraussetzungen für einen Weiterbestand Israels als Volk und des Jahwekultes von Jerusalem als Religion geschaffen. Mit anderen Worten: Ohne die Toleranz der mazdayasnischen persischen Großkönige gäbe es auch kein Christentum und keinen Islam. Nebenbei bemerkt: Das Perserreich war auch in den Jahrhunderten unmittelbar vor dem Islam keineswegs ausschließlich vom Zoroastrismus geprägt, vielmehr war im Westen das Christentum, besonders die nestorianische Kirche, stark vertreten, der Osten (Afghanistan!) war überwiegend buddhistisch (daran erinnern noch die beiden riesigen Buddhastatuen im Bamiyan-Tal und das persische Wort *but*, türkisch *put*, „Götze“!).

Dies war ein kurzer Ausflug in die ungemein vielfältige und, wie schon gesagt, bedeutsame religiöse Welt der iranischen Völker. Zahlreiche sprachliche und religiöse Verbindungen von Zarathustras Lehre zum Islam wurden aufgezeigt, und hier könnte man unendlich viele hinzufügen, wie etwa die Frage nach dem *Sûfismus*, denn selbst die älteste Form des Wortes *Derwisch*, nämlich *drigu(sch)* = „arm“, findet sich im *Awesta*, und eines der faszinierendsten

Symbole der sûfischen persischen Dichtung, der *Simurgh* – als Symbol für Gott, geht auf den awestischen *Saëna*-Vogel (*mereghô saënô*, Pahlawî: *sênmurv*)

zurück; erst im Neupersischen war sein Name von *si murgh*, „dreißig Vögel“, nicht mehr zu unterscheiden, und dieses Sprachspiel liegt dem Gleichnis von den dreißig Vögeln (= den menschlichen Seelen) zugrunde, die sich auf den Weg zu ihrem König *Simurgh* machen und am

Simurgh

Ende erkennen, daß sie selber der *Simurgh* sind.⁷ – Ein letztes Beispiel sei die Mondsichel, die sich häufig auf den Kronen der sâsânidischen Könige sowie auf persischen Münzen findet, einige Male, z. B. bei Chosrô II. Parvêz (starb 628 n. Chr.) und dem letzten Sâsâniden, Yazdgard III. (651 n. Chr. ermordet), in der typisch „islamischen“ Verbindung mit fünfzackigem Stern! Von hier aus wurde der Halbmond mit Stern in den Islam übernommen, allerdings wurde er erst während der Türkenkriege auf dem Balkan – in der Sicht der Abendländer – zu einem „Symbol des Islams“.

Zurück nach Köln am Rhein: auch hier gibt es Zarathustrier, wenn auch in ganz Europa (wahrscheinlich) keinen einzigen Feuertempel, aber wenn man ihnen begegnet, wird man sie kaum als solche erkennen. Wahrscheinlich leben sie hier als ganz „normale“ Iraner, doch mit dem Gefühl, zwar der ältesten, aber vielleicht zugleich der am wenigsten bekannten aller Religionsgemeinschaften anzugehören, denn, wie schon gesagt, der Bildungsbürger kennt Nietzsches „Zarathustra“, das Wort „Zoroastrismus“ hat er im Regelfalle aber noch nie gehört (obwohl die Zoroastrier inzwischen schon mit eigenen homepages im Internet vertreten sind und je-

dermann sogar Awestatexte in Originalschrift wie auch in deutscher Übersetzung abrufen kann!). – Der iranische Ursprung vieler religiöser Symbole, die heute auf der ganzen Welt bekannt sind, ist den meisten Menschen verborgen geblieben. Der Kölner Erzbischof denkt, wenn er seine Mitra aufsetzt, bestimmt nicht an deren Ursprung in der „phrygischen Mütze“ des iranischen Sonnengottes *Mithra* (im Abendland *Mithras*), dessen Geburtstag, in Rom am 25. Dezember gefeiert, auch im Weihnachtsfest weiterlebt... und wer ahnt, wenn er im heiligen Colonia an der Buchhandlung Mehr vorbeigeht, daß auch in diesem Namen sich *Mithra* verbirgt, dessen Felsgeburt auf einem antiken Steinrelief in Köln bewundert werden kann? Seine besagte Kopfbedeckung findet man übrigens auch auf alten Darstellungen der drei *mágoi* aus dem Osten! *Mithra* ist einer der verehrungswürdigen *yazatas* („Engel“ oder „Götter“ – je nach Standpunkt)⁸ des klassischen Zoroastrismus; der orgiastische Mithraskult mit seinen blutigen Stieropfern jedoch wurde schon von Zarathustra selbst bekämpft, seine Anhänger waren für ihn Falschgläubige und Lügenknechte, denen er entgegenhielt:

„Erfasset doch die Gebote, die der Allweise stiftete, ihr Sterblichen! Seligkeit und Verdammnis – nämlich langdauernde Pein für die Lügenknechte, Segen aber für die Rechtgläubigen. So wird es der-einst sein. Sein Wille [geschehe]!“ (Yasna 30:11)

Ob die drei Schädel in dem prächtigen Goldschrein (1181-1220 angefertigt) im Kölner Dom (lateinisch domus, „Haus“ = *awestisch demāna*) vielleicht doch die dreier „Magier“ (altpersisch *magusch*, Angehörige einer Priesterklasse) sind, welche nach Bethlehem reisten, aber nach ihrem Tode schließlich am Rhein landeten, womit die Begründer der Heiligkeit Kölns vielleicht Zoroastrier gewesen wären? Jedenfalls sind die Mazdayasnier und Zarathustrier, Verehrer des Einen Gottes und Anhänger des ältesten bekannten Religionsstifters, also alles andere als böse Feueranbeter, die den wahren Gott nicht kennen, und schon gar nicht „Anbeter von Feuer, Kühen und Krokodilen“, wie die Türkische Sprachgesellschaft lehrt!⁹ Sie verdienen, wenn nicht bereits in nötigem Maße geschehen, auch von Muslimen als Gläubige (an)erkannt zu werden, deren Ethik, geprägt durch das Leitwort „Gutes Denken, Gutes Reden, Gutes Tun“ (*humata hūchta hvarschta*) keinesfalls hinter den Idealen der sogenann-

ten abrahamitischen Religionen – Judentum, Christentum, Islam – zurücksteht. Auch Zarathustras Lehre ist einer der Wege zu den Himmeln, wer könnte nach folgenden Worten am Anfang des Awesta (Yasna 0:4) daran zweifeln?

„Ich verpflichte mich feierlich darauf, daß gut gedacht und gut gesagt und gut getan wird, alles, was zu denken, zu sagen und zu tun ist.

Ich nehme mir vor, alles anzunehmen, was gut gedacht und gut gesagt und gut getan ist.

Ich nehme mir vor, alles zu unterlassen, was übel gedacht und übel gesagt und übel getan ist.“



Moderne Darstellung Zarathustras (Quelle: Internet)

ANMERKUNGEN

1. *as-Sābi'ūn* – nicht „Sabäer“ (= Bewohner von Saba) wie viele unkundige Koranübersetzer schreiben.
2. *Arisch* bedeutet also alles andere als „blond und blauäugig“, und die einzigen „Arier“, die zur Zeit des nationalsozialistischen Arierkultes in Deutschland lebten, landeten zusammen mit den „Semiten“ und anderen „Untermenschen“ in den Gasöfen – es waren die Sinti und Roma. Ein erschreckendes Beispiel geistiger Perversion.
3. Neupersisch *Zartuscht*, *Zardoscht*, der Name lautet in awestischer Sprache *Zarathushtrô* (Nominativ) und bedeutet möglicherweise „der goldfarbene Kamele besitzt“.
4. So der Nominativ, meist wird der Gottesname in der Form *Ahura Mazdâ* zitiert, später wurde der Name zu *Ohrmazd* und *Hormizd*, auch als Personennamen gebraucht, und noch heute kennt man die Straße von Hormoz am Persischen Golf. Die heutigen iranischen Zarathustrier gebrauchen die aus dem Awestischen übernommene Form *Ahûrâ Mazdâ* neben *Chodâ*, dem üblichen persischen Wort für Allâh.

5. H.-P. Hasenfratz, *Zarathustra*, S. 9.
6. Noch schlimmer halten es andere Koranübersetzungen und Kommentare in islamische Sprachen, die *al-madjûs* an dieser Stelle tatsächlich mit „Feueranbeter“ erklären. Über die zarathustrische Religion scheinen die Korankommentatoren überhaupt nichts zu wissen.
7. Dieses mystische Epos von Fariduddin 'Attâr wurde auch ins Deutsche übersetzt: Attar: *Vogelgespräche*. Ansata-Verlag, CH-Interlaken, 1988; 1993. – Vgl. zu 'Attâr das großartige Werk von Hellmut Ritter: *Das Meer der Seele. Welt und Mensch in den Geschichten Fariduddîn 'Attârs*. Leiden 1955; 1978.
8. Auf *yazata* gehen auch pers. *Yazdân* und *Īzad* zurück, zwei Begriffe, die auch heute noch von persischsprachigen Muslimen synonym mit *Chodâ* für Gott/Allâh gebraucht werden.
9. Diesen unglaublichen Schwachsinn findet man im zweibändigen *Türkçe Sözlük* der Türk Dil Kurumu (s. v. Mecusi), aber das osmanophile *Büyük Lügat* (ed. İsmail Hekimoğlu u. a.) zeigt sich mit seiner Erklärung noch unwissender: „Mecusi: Name eines vor langer Zeit lebenden Mannes, der kleine Ohren hatte, und da er der Anlaß des Feueranbetungskultes war, wurden die Feueranbeter mit diesem Namen bezeichnet!“ (S. 600). Moderne islamische Wissenschaft!

LITERATURHINWEISE

- Avesta. Die heiligen Bücher der Parsen*, übersetzt von Fritz Wolff. Straßburg 1910, Nachdr. Berlin 1960.
- Bartholomae, Christian: *Die Gatha's des Awesta. Zarathustras Verspredigten* übersetzt. Straßburg 1905.
- Bauer, Josef: *Symbolik des Parsismus*. Tafelband, Stuttgart 1973. (= *Symbolik der Religionen*, XVIII)
- Boyce, Mary: *Zoroastrians. Their religious beliefs and practices*. London 1979.
- Boyce, Mary: *A history of Zoroastrianism*. 3 Bände, Leiden 1975-91.
- Curtis, Vesta Sarkhosh: *Persische Mythen*. Stuttgart 1993. (Reclam-Reihe Mythen alter Kulturen.)
- Duchesne-Guillemin, Jaques: *La Religion de l'Iran ancien*. Paris 1962.
- Duchesne-Guillemin, Jaques: *Symbolik des Parsismus*. I: Textband, Stuttgart 1961. (= *Symbolik der Religionen*, VII)
- Encyclopaedia of Islam*, new edition, Band 2 (1965): Gabr; Bd. 5 (1986): *Madjûs*; Bd. 8 (1995): *Pârsîs*.
- Geldner, Karl F.: *Die zoroastrische Religion*. (= *Religionsgeschichtliches Lesebuch*, hrsg. von A. Bertholet, Heft 1), Tübingen, 2. Aufl. 1926.
- von Glasenapp, Helmuth: *Die nichtchristlichen Religionen*, Frankfurt a.M. 1957, S. 288-300: Zarathustrische Religion.
- Hartman, Sven: *Parsism. The Religion of Zoroaster*. Leiden 1980. (= *Iconography of Religions*, XIV, 4)
- Hasenfratz, Hans-Peter: „Zarathustra“, in: Peter Antes (Hrsg.): *Große Religionsstifter. Zarathustra, Mose, Jesus, Mani, Muhammad, Nānak, Buddha, Konfuzius, Lao Zi*. München 1992, S. 9-31, 209-212.
- Hinz, Walther: *Zarathustra*. Stuttgart 1961. (Enthält eine Übersetzung der Gāthās).
- Nyberg, Henrik Samuel: *Die Religionen des alten Iran*. Leipzig 1938, Nachdruck Osnabrück 1966.
- Schlerath, Bernfried (Hrsg.): *Zarathustra*. Darmstadt 1970. (Beiträge verschiedener Fachgelehrter)
- Vieten, Günter / Shelley, George: „Die Arier Gottes“, in: *Geo. Das neue Bild der Erde*, Nr. 9 / Sept. 1978, S. 86-108. (Über Zoroastrier in Iran und Indien)
- Widengren, Geo: *Die Religionen Irans*. Stuttgart 1965.
- Zaehner, R.C.: *The teachings of the Magi. A compendium of Zoroastrian beliefs*. London, New York 1956, repr. 1976.